



Sichere Bindung – Sicheres Wesen

Teil 2

von Heinz Weidt und Dina Berlowitz

Diesen Artikel und weitere
wertvolle verhaltenskundliche Publikationen
finden Sie kostenlos unter:

www.kynologos.ch

in der Rubrik
kostenloser Service / Wissen aktuell

Weitere Literaturempfehlungen:

(für detaillierte Informationen siehe: www.kynologos.ch/literatur.php)



LERNEN UND VERHALTEN

Bausteine zum Wesen des Hundes

Dina Berlowitz und Heinz Weidt mit weiteren Autoren
Sonderausgabe Nr. 1, RORO-Press Verlag AG, 2007
24.00 CHF / 20.00 Euro



HUNDEVERHALTEN - DAS LEXIKON

Andrea Weidt

RORO-Press Verlag AG, 2005 (2. Auflage 2008)
29.50 CHF / 24.50 Euro

Sichere Bindung – sicheres Wesen, Teil 2 und Schluss

Die elementare Bedeutung des Beziehungsgefüges zwischen Hund und Mensch

von Heinz Weidt und Dina Berlowitz



zugehöriger Film „Bindungstest Hunde“

Ergebnisse des Bindungstests

Nochmals kurz umrissen besteht unser Bindungstest derzeit aus vier verschiedenen, aufeinander folgenden Handlungsabläufen (Episoden) von jeweils drei Minuten Dauer. Diese spielen sich in einem Raum von ca. 22 m² ab, der zur verdeckten Beobachtung gegenüber dem Hund geeignet ist. Die Episoden haben folgenden Verlauf:

1. **Gemeinsames Erkunden** des Raumes durch den Welpen oder erwachsenen Hund mit seiner Bezugsperson
2. **Gemeinsames Spielen** zwischen Mensch und Hund als überleitende Beschäftigung aus dem vorangegangenen Erkunden
3. **Trennung und Alleinsein** des Hundes
4. **Rückkehr, Wiedervereinigung** und Aufforderung des Hundes, mit zusätzlichen Spielsachen oder der Bezugsperson zu spielen.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen während aller Episoden die vom Hund gezeigten Verhaltensweisen. Besonders aber während der Phase der Trennung, der Wiedervereinigung und dem anschließenden Verhalten auf die Spielanregungen seiner Bezugsperson hin. Ausserdem wird die Art und Weise der Kommunikation zwischen Bezugsperson und Hund beobachtet. Als zusätzlichen Bewertungsmaßstab haben wir die Häufigkeit, Intensität und Dauer von Konfliktreaktionen im Sinne unseres Frühwarnkonzepts zur Vermeidung umweltbedingter Verhaltensstörungen herangezogen.





Auch die Häufigkeit, Intensität und Dauer von Konfliktreaktionen (hier im Bild das so genannte Züngeln) wurde als Bewertungsmaßstab in unserem Bindungstest herangezogen.

Nach dem derzeitigen Stand unserer Beobachtungen und Auswertungen (Videoanalysen) lassen sich als kurzgefasstes Endergebnis hauptsächlich drei verschiedene, nicht immer leicht abgrenzbare Qualitäten der Bindung und ihre jeweils zugehörigen Verhaltensäusserungen beim Hund, aber auch bei der Bezugsperson ableiten:

Sichere Bindung

- **Gemeinsames Erkunden**
Der Hund zeigt natürliches Erkundungsverhalten und kaum Konfliktreaktionen.
- **Gemeinsames Spielen**
Gemeinsames Spielen, aber auch das Spielen mit animierenden Gegenständen kommt ausgiebig zustande.
- **Trennung und Alleinsein**
Die Trennungssituation wird relativ gelassen hingenommen. Konfliktreaktionen treten gelegentlich auf.
- **Rückkehr und Wiedervereinigung**
Zur Bezugsperson wird freudig Kontakt aufgenommen. Vereinzelt treten Konfliktreaktionen auf. Die Aufforderung, mit zusätzlichen Spielsachen oder der Bezugsperson zu spielen, wird angenommen.
- **Kommunikation**
Die Verständigungsfähigkeit zwischen Mensch und Hund ist ausserordentlich gross und freudig gestimmt. Der Hund rea-

giert höchst aufmerksam und vertrauensvoll auf die sprachlichen und nichtsprachlichen Signale der Bezugsperson. Die Bezugsperson reagiert ebenfalls aufmerksam und feinfühlig auf die Signale des Hundes. Aktives Fördern und Gewährenlassen ist ausbalanciert. Der Bezugsperson gelingt es ohne übertriebene Aktivität immer wieder, für den Hund die Umwelt oder sich selbst interessant zu machen oder die Situation für den Hund einfallsreich angenehm zu gestalten. Das gemeinsame Tun ist von Vertrautheit und Selbstverständlichkeit gekennzeichnet. Hat der Hund eigene Erkundungs- oder Spielaktivitäten entwickelt, so werden diese nicht durch Verbessern wollen oder Über-Animieren gestört

Unsichere Bindung

- **Gemeinsames Erkunden**
Der Hund zeigt wenig Erkundungsverhalten, aber verstärkt Konfliktreaktionen.
- **Gemeinsames Spielen**
Gemeinsames Spielen kommt wenig, oft nur ansatzweise zustande. Das Spielen mit Gegenständen kommt oft nur zögerlich, bei manchen Hunden aber auch geradezu mit Besessenheit zustande (ständiges Apportieren, Schütteln etc.).
- **Trennung und Alleinsein**
Die Trennungssituation erscheint für den Hund sehr belastend. Lautäusserungen wie Winseln, Kläffen, Heulen etc. werden in un-

terschiedlicher Stärke intervallmässig, aber auch anhaltend abgegeben, oft auch von unruhigem Hin- und Herlaufen begleitet. Konfliktreaktionen treten verstärkt auf. Bei manchen Hunden kann auch eine tic-artige Dauerbeschäftigung mit Gegenständen in Erscheinung treten.

- **Rückkehr und Wiedervereinigung**
Zur Bezugsperson wird entweder übertrieben enger oder aber auch kein Kontakt aufgenommen. Konfliktreaktionen treten verstärkt auf. Die Aufforderung, mit zusätzlichen Spielsachen oder der Bezugsperson zu spielen, hat kaum Wirkung.
- **Kommunikation**
Die Verständigungsfähigkeit zwischen Mensch und Hund erscheint eingeschränkt und missverständlich. Ein Signalaustausch mit Initiativen für ein Miteinander kommt nur spärlich zustande. Die Bezugsperson wirkt unsicher. Es entsteht kein wirklich entspanntes Feld, d. h., eine für Hund und Bezugsperson psychisch unbelastete Situation kommt nicht zustande.

Gestörte Bindung

- **Gemeinsames Erkunden**
Der Hund zeigt mässiges, aber auch übertriebenes (nervöses) Erkundungsverhalten und verstärkt Konfliktreaktionen.
- **Gemeinsames Spielen**
Gemeinsames Spielen kommt nicht oder kaum zustande. Das Spielen mit Gegenständen kommt entweder nicht oder auch sehr übertrieben zustande (als Konfliktreaktion).
- **Trennung und Alleinsein**
Die Trennungssituation scheint auf den Hund ängstigend zu wirken, oft aber auch gegensätzlich den Eindruck von Gleichgültigkeit zu erwecken. Konfliktreaktionen treten verstärkt auf.
- **Rückkehr und Wiedervereinigung**
Zur Bezugsperson wird kaum Kontakt aufgenommen, sie wird eher gemieden. Konfliktreaktionen treten verstärkt auf. Die Aufforderung, mit zusätzlichen Spielsachen oder der Bezugsperson zu spielen, wirkt so, als wäre sie auf beiden Seiten unverständlich.
- **Kommunikation**
Die Verständigungsfähigkeit im Sinne eines sich Verständigenwollens scheint nicht zu bestehen und wird allenfalls seitens der Be-

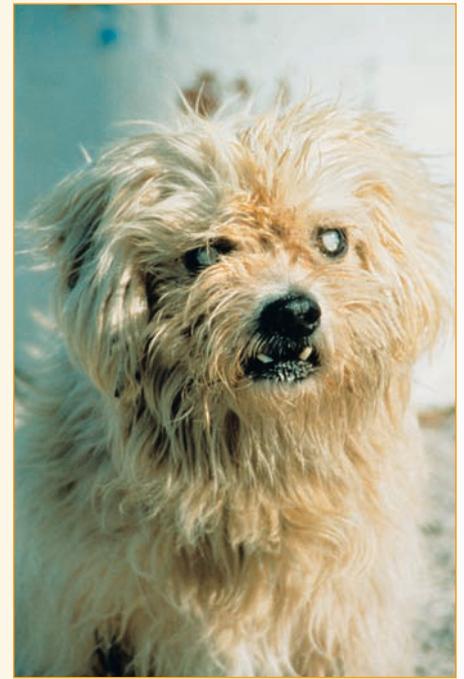
zugsperson «gespielt». Blickkontakt kommt kaum zustande und scheint beiderseits eher gemieden zu werden. Ein Signalaus-tausch mit Initiativen für ein Miteinander kommt spärlich zustande. Die Bezugsperson erteilt in rascher Folge sich widerspre-chende «Befehle», ohne jeweils Reaktionen abzuwarten. Verständigung wird offen-sichtlich als Gehorsamsausübung aufge-fasst. Hund und Bezugsperson gehen nicht wirklich aufeinander ein. Das Rangord-nungsgefüge erscheint ungeklärt und zeigt eine Tendenz zur Dominanz beim Hund.

Sichere Bindung – sicheres Wesen

Mit den vorangegangenen Betrachtungen und den Ergebnissen aus unserem Bindungs-test sind keinesfalls alle selbstgestellten Fra-gen schlüssig und lückenlos beantwortet. Aus-serdem bergen die uns nur begrenzt zur Ver-fügung stehenden Möglichkeiten auch gewisse Gefahren in sich, nicht alle Zusam-menhänge ausreichend erkannt und richtig eingeordnet zu haben. Auch unterliegen wir der Gefahr, durch das Vorwissen aus der Bin-dungsforschung und der sinngemässen, wenn auch differenzierten und sorgfältigen Übertragung ihrer Erkenntnisse auf die Mensch-Hund-Beziehung, womöglich nicht alles mit der nötigen Objektivität gesehen zu haben. Beispielsweise machen es die flies-senden Übergänge des Verhaltens innerhalb der einzelnen Test-Episoden schwer, zwi-schen unsicherer und gestörter Bindung zu unterscheiden. Ohne Zweifel ist auch die Be-

wertung der jeweiligen Verhaltensäusserun-gen von den persönlichen Erfahrungen und dem erlebten Gesamteindruck abhängig. Hier fehlt also zum Beispiel noch die Her-ausarbeitung einzelner, objektiv prüfbarer Verhaltensäusserungen. Dennoch sind wir fest davon überzeugt, den Einstieg in eine neue und dringend notwendige Sichtweise zum Beziehungsgefüge zwischen Mensch und Hund, aber auch zum Wesen des Hundes gefunden zu haben. Weiteres dazu findet sich in unserem Buch «Das Wesen des Hun-des – Verhaltenskunde für eine harmonische Beziehung zwischen Mensch und Hund», Naturbuch-Verlag 1998 (derzeit vergriffen).

Fragt man nun unter diesem Blickwinkel zu-sammenfassend danach, woran die Qua-litätsunterschiede einer Bindung im Wesentli-chen sichtbar sind, so kann vereinfacht ge-sagt werden, dass diese aus dem Grad des Erkundungs- und Spielverhaltens, vor allem nach der Episode der Trennung und nachfolgender Wiedervereinigung hervorgehen. Hier unterscheidet sich das Verhalten von Hunden, die wir als sicher gebunden einstufen, sehr deutlich von solchen, die wir einer unsicheren oder gestörten Bindung zuordnen. Hunde, die unmittelbar nach Trennung-situationen und Wiedervereinigung mit ihrer Bezugsperson die innere Freiheit besitzen, wieder zu spielen oder zu erkunden, können als sicher gebunden betrachtet werden. In diesem Sinne macht eine sichere Bindung tatsächlich frei und gibt dem (heranwach-senden) Hund jene innere Sicherheit und Frei-heit, die er braucht, um sich mit den Heraus-forderungen und Belastungen seiner Umwelt positiv auseinandersetzen zu kön-



Nicht selten entstehen durch falsche Zuchtziele oder fehlende Fürsorge bedrückende Krankheits-bilder bei unseren Hunden. Oft sind es aber wir Menschen, die im Alltag blind sind für die natür-lichen Bedürfnisse der uns anvertrauten Schutz-befohlenen.

n e n
Eine solche, höchst erstrebenswerte Mensch-Hund-Beziehung gibt nicht nur dem Hund ein sicheres Wesen, sondern kann einen grossen Teil all jener Probleme vermeiden helfen, die sonst beide Partner und unsere Gesellschaft oft ohne Ende belasten.

Damit wir diese Probleme und ihre tieferen Ursachen besser durchschauen und bewältigen können, werden wir in diesem Beitrag die Auswirkungen menschlichen Verhaltens auf die Bindungsqualität zwischen Hund und Mensch näher betrachten. Wir gehen davon aus, damit an die eigentlichen Wurzeln zahlreicher Missverständnisse und Probleme im Zusammenleben der ungleichen Partner herangekommen zu sein. Möge dies vielleicht auch ein Beitrag dafür sein, in unserer oft naturverarmten Zivilisation und gefühlskalten Eigennutz-Gesellschaft wieder ein bisschen mehr sehen und fühlen zu lernen, um schliesslich zu verstehen, was wir gemeinsam tun

In unserer oft naturverarmten Zivilisation und gefühlskalten Eigennutz-Gesellschaft sollten wir uns darum bemühen, dass wir und unsere Kinder wieder ein bisschen mehr sehen und fühlen lernen.



müssen.

Einflüsse menschlichen Verhaltens auf die Bindung zwischen Mensch und Hund

Entstehung unsicherer/gestörter Bindung:

- Zuwendung gegenüber dem Welpen mit eingeschränkter oder nur gelegentlich innerer Beteiligung – womöglich durch immer wieder andere Betreuungspersonen. Nichterkennen, Verdrängen oder Fehldeuten der Betreuungspersonen des Welpen. Wechselhaftes und unangemessenes Reagieren nach jeweils verfügbarer Zeit oder augenblicklicher Lust und Laune. Beispiel: Ein Welpen wird vormittags von der Grossmutter, nachmittags von der Nachbarin «behütet». Am Abend zeigt er in Anwesenheit seines Besitzers durch unruhiges Hin- und Hergehen und Knurrlaute Unbehagen. Dem zeitungslesenden Welpenbesitzer wird dies nun doch lästig und so «tröstet» er streichelnd den Unruhestifter und legt ihm zur Selbstbeschäftigung eine Hand voll gerade greifbarer Kartoffelchips vor die Schnauze. Wenige Minuten später tobt die Hausfrau über den «Stink-Köter», der schon zum x-ten Mal den Teppich «verziert» hat. Der verärgerte Welpenbesitzer nimmt den verängstigten «Nestbeschmutzer» am Nackenfell, erklärt ihm lautstark, dass man so etwas nicht tut, und bringt ihn eilig in den Zwinger, denn dort macht so etwas nichts aus und im Übrigen gehören abgehärtete und wesensfeste Hunde sowieso da hin.
- Unwissenheit, Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit hinsichtlich Berücksichtigung der psychischen Grundbedürfnisse des jungen Hundes – oft in der völlig falschen und längst überholten Auffassung, Hunde bis zum «dressurfähigen» Alter Hund sein zu lassen. Aber auch Missverständnisse in der Weise, dass unterschiedslos auf alle tatsächlichen oder vermeintlichen Bedürfnisse des Welpen immer nur mit Sofortbefriedigung reagiert wird (der unverständene oder verwöhnte Welpen von heute wird so ausserdem noch zum tyrannisierenden Hund von morgen). Fehlende Kontrolle der eigenen Stimme und Stimmung im Umgang mit dem Hund und mangelnde Einsicht, das eigene Fehlverhalten überdenken und korrigieren zu müssen. Ignorieren, Zurückweisen oder gar Bestrafen von Aufforderungsgesten oder Betreuungspersonen («lass mich in Ruhe – du siehst doch, ich hab jetzt keine Zeit»).

Zuwendung (z. B. durch Streicheln) dann, wenn es dem Welpenbesitzer danach ist, und nicht dann, wenn es der Welpen tatsächlich braucht.

- Häufige Selbstüberlassenheit, wenig gemeinsame Aktivitäten, eingeschränkte Erfahrungen mit der Vielgestalt der natürlichen sozialen und zivilisatorischen Umwelt. Eigene Unsicherheit im richtigen Umgang mit dem Welpen und seinem entwicklungs-gerechten Heranführen an die unterschiedlichsten Umweltsituationen. Mangel an Feinfühligkeit im Erkennen und Erfüllen der sich rasch wandelnden Entwicklungsansprüche und der sich bietenden Lerngelegenheiten. Unüberlegtes und unangepasstes Einwirken auf die Aktivität des Welpen durch ständiges Einengen seiner Entfaltung und seines Entwicklungsraumes (z. B. durch unterdrückende und einengende Erziehungsmethoden, sinnlose Disziplinierungen oder Vorenthaltungen von Spielmöglichkeiten). Überbehütende Verhinderung von Eigenaktivitäten und Kontaktaufnahmen jeglicher Art. Nachlässigkeit bei der Berücksichtigung notwendiger Aktivitäts- und Ruhephasen. Meiden von Herausforderungen und deren gemeinsame Bewältigung. Überstimulierung durch Reizüberflutung. Überfordern durch Abverlangen von Verhaltensleistungen, zu denen der Welpen noch nicht in der Lage ist. Ehrgeiz und Leistungsdenken. Ungeduld und Zeitmangel, Fehleinschätzung des Zeitbedarfes eines Welpen zur positiven Bewältigung neuer Situationen. Unzureichende Aufmerksamkeit und Konzentration bei der Lenkung vorhersehbarer Lernsituationen. Launenhaftigkeit und Stimmungsschwankungen.
- Sachlich kühler, mehr zielgerichteter und wenig gefühlsbezogener

Sind unsere Ausdrucks- und Umgangsformen gegenüber dem Hund unregelmäßig, mehrdeutig, widersprüchlich, eingeschränkt oder unklar und unverständlich und findet deshalb keine richtige Verständigung statt, so weiss er nicht, woran er mit uns ist. Er kommt damit in verunsichernde Bewertungskonflikte, die keine sichere Bindung und kein sicheres Wesen entstehen lassen.

gener Sozialkontakt, der sich überwiegend am «Gebrauchswert» eines («Gebrauchs»)Hundes orientiert. Stimmungsabhängige Erfüllung des Kontaktbedürfnisses.

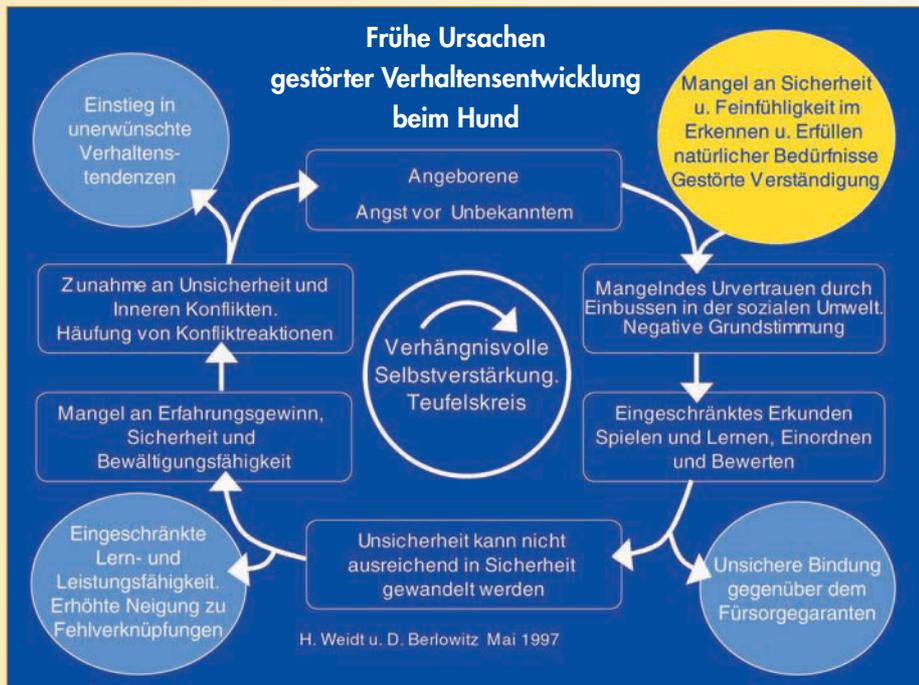
Nichtbeachtung des grossen Spiel- und Kontaktbedürfnisses gegenüber dem Menschen, Art- und Altersgenossen, fehlende Einbeziehung ggf. sonstiger Haustiere in die Lebensgemeinschaft.

Einseitiger Sozialkontakt und Fehlen weiterer Bezugspersonen mit der Folge von Anhänglichkeitsproblemen, die nicht nur in Ausnahmesituationen (z. B. Krankheit) den Hund und seinen «engen» Partner belasten (z. B. durch unangemessene Aggressivität gegenüber fremden Menschen und Artgenossen, Futterverweigerung bei Trennung etc.).

Scheinzuwendung, d. h. unechte und fadsadenhafte Zuwendung, die im Sinne eines gespielten Vorzeigeverhaltens der Selbstdarstellung gegenüber anderen Personen oder der eigenen Gewissensberuhigung dient.

- Gestörte Verständigung infolge Unkenntnis, Fehleinschätzung oder Vernachlässigung des Kommunikationsbedürfnisses. Für einen vom Menschen nicht richtig oder





gar unverständenen Welpen ist das psychische Wohlbefinden schwer belastet und der Weg einer gestörten Verhaltensentwicklung vorgezeichnet. Erhält er auf sein Ausdrucksverhalten oder seine Betreuungsappelle von uns keine, unpassende oder unklare Verhaltensantworten, so wird er verunsichert. Weiss ein Welpen nicht, woran er mit uns ist, so entsteht anstelle Selbstsicherheit ein unsicheres Wesen mit all seinen unerwünschten Verhaltenstendenzen. Wesentliche Faktoren können dabei sein:

- Nichtbeachtung der (indirekten) Signale und des Ausdrucksverhaltens des Welpen.
- Nichtzustandekommen eines sich gegenseitig bestätigenden Blickkontaktes, vielleicht sogar gedankenloses oder «taktloses» Anstarren des Welpen, das von diesem als Drohen empfunden wird.
- Fehlende oder wenig ausgeprägte Mimik und Gestik. Maskenhaftes und monotones Ausdrucksverhalten. Fehlende oder verstümmelte Körpersprache. Insgesamt also Formen des Ausdrucks, die keinen klaren Eindruck machen.
- Verwendung unterschiedlicher Signale zu gleichen Verhaltensaufforderungen.
- Unterschiedliche Verhaltensanweisungen in gleichartigen Situationen.
- Fehlende Eindeutigkeit, Regelmäßigkeit und Bestimmtheit der abgegebenen Signale und Botschaften.
- Durchmischung und Überflutung von sich widersprechenden Signalen, z. B.: Geh zu bleib da – sofort, nein so ist brav, Platz!, Sitz! Leg dich hin, hier her, Pfui!

- Widersprüchlichkeiten zwischen Körpersprache und Umgangssprache.
- Rücksichtslosigkeit, despotenhafter Umgang und Jähzornausbrüche.
- Indirektes und direktes Belohnen oder Bestrafen angstmotivierten Verhaltens.
- Alle Formen von Bewertungskonflikten, also solche Situationen, in denen der Hund nicht weiss, woran er mit uns ist.

Entstehung sicherer Bindung:

- Feinfühligkeit seitens der Hauptbezugsperson durch die Fähigkeit, die Signale des Welpen zu erkennen, sie richtig zu interpretieren sowie angemessen und prompt darauf zu reagieren.
Beispiel: Mit erwartungsvollem Blick, leicht geöffnetem Fang (Spielgesicht) und dem Lauern auf gemeinsame Aktivitäten fordert der Welpen in Verbindung mit einer Beuteattrappe zum gemeinsamen Spiel auf. Der Welpenbesitzer begibt sich unverzüglich mit frohgestimmter Miene auf das Niveau des Welpen (auf den Boden), um dann in dessen engerem Gesichtsfeld mit krabbelnden oder trommelnden Händen die Scheinbeute oder den Spielpartner mit aufmunternd spannender Stimme zu beschleichen, bis die erste Spielaktivität eingeleitet ist. Bei dem sich lustvoll und abwechslungsreich entwickelnden Rollenspiel des Gewinnens und Verlierens bleibt der Welpen (zunächst) am Ende «Sieger».
- Verständnisvolles Eingehen und einfühlsames Hineinversetzen in die hundliche Bedürfnis- und Erlebniswelt, also Dinge vom Standpunkt des Welpen aus zu sehen.

Dabei ist der rasante Zugewinn an Verhaltensmöglichkeiten und Verständigungsfähigkeit des Welpen zu berücksichtigen. Deshalb sollte zunehmend auf den Welpen in der Weise reagiert werden, dass seine Aufforderungen nicht unmittelbar, sondern mehr und mehr im Sinne von Kompromissen oder erst nach gewissen Vorleistungen erfüllt werden. So kann beispielsweise ganz einfach auf das Futterbetteln reagiert werden, dass mit der Futterschüssel in der Hand erst an einen ganz bestimmten (festen) Platz gegangen und dort abgewartet wird, bis der Welpen «Sitz» macht, um ihm dann sein Futter zu geben. Auf diese Weise zeigen wir dem Welpen, dass sein kooperatives Eingehen auf uns zu seinem Vorteil ist. Wir lenken dabei nicht nur zielgerichtet sein Verhalten, sondern lassen vor allem in ihm das Gefühl wachsen, selbst etwas zu bewirken und sich auf uns verlassen zu können.

Gleichzeitig setzt hier die Anbahnung der Erziehung ein!

- Vertrauensvolles Miteinander im Erleben und Erobern des eigenen Bereichs an natürlicher, sozialer und zivilisatorischer Umwelt.

Frohgestimmtes gemeinsames Erkunden und Erleben von Situationen (in bis dahin fremder Umgebung), das unter dem Schutzmantel verfügbarer Nähe der Hauptbezugsperson beim Welpen mehr und mehr Neugier und Eigenaktivität entfaltet.

Einwirkungen auf die Aktivität des Welpen nur insoweit, als dies seinem Temperament nach oder für seine Sicherheit tatsächlich nötig ist.

Regelmäßige und verständnisvolle Berücksichtigung der Aktivitäts- und Ruhephasen sowie des entwicklungsabhängigen Zeitbedarfs.

Gemeinsame Bewältigung von (arrangierten) Herausforderungen, durch die bisherige Fähigkeiten um einen neuen Schritt erweitert werden, die aber keine ängstigende Überforderung darstellen, sondern Lust und Freude am eigenen sowie gemeinsamen Erfolg und Können machen.

Förderung von Lerngegebenheiten, die den angeborenen Strategien des Erfahrungserwerbs Entfaltungsmöglichkeiten bieten und so die Selbstsicherheit, aber auch die Lernfähigkeit und das Problemlösevermögen steigern (Wegbereitung späterer Arbeitsfreude und Cleverness).

Geduld und Ausgeglichenheit bei der Erwartung neuer kleiner Schritte in der Verhaltensentwicklung. Zeit, Zeit, Zeit ... viel Zeit!

Vertrauensvolles Lenken bei allen sich bie-



Auf die Signale eines Welpen aufmerksam achten, sie richtig deuten und einfühlsam darauf reagieren, ist eine Aufgabe, der wir uns verstärkt zuwenden müssen.

tenden Lerngelegenheiten in der Weise, dass der Welpen zum Erfolg kommt und das gemeinsame Tun positiv verknüpft werden kann.

Erkennen von Belastungssituationen und Befindlichkeitsstörungen durch Beachtung gehäuft auftretender Konfliktreaktionen mit der Konsequenz, umgehend eine situationsgerechte Entspannung – z. B. durch ablenkendes Spielen – herbeizuführen (siehe Frühwarnkonzept zur Vermeidung umweltbedingter Verhaltensstörungen, SHM Nr. 5–7/97).

- Häufiger, intensiver und frohgestimmter Sozialkontakt. Lustvolles gemeinsames Spielen in allen erdenklichen Formen. Teilnahme an fachkundig und seriös abgehaltenen Prägungsspieltagen, Junghundekursen, etc.
Füttern aus der Hand, Körperkontakt und gemeinsames Ruhen, tiergerechte Fell- und Körperpflege.
Herstellung und Förderung von guten Sozialkontakten zu weiteren Bezugspersonen (z. B. anderen Familienmitgliedern und Kindern) sowie zu anderen (erwachsenen) Artgenossen, ggf. auch zu anderen Haustieren – jeweils unter eigener aktiver Mitwirkung.
- Wohlwollende Verständigungsfähigkeit, die danach ausgerichtet ist, den Hund als Partner wirklich richtig zu verstehen und von ihm im Interesse eines harmonischen Zusammenlebens verstanden und in der Führungsrolle akzeptiert zu sein.

Aufbau der Kommunikation durch schrittweise Vertiefung des aufeinander bezogenen Verhaltens zwischen Mensch und Hund (Interaktionen). Denn alles situationsbezogene Tun oder Nichttun hat immer auch Verständigungscharakter. So trägt zum Beispiel auch Nichtstun (nicht reagieren) eine Botschaft in sich, nämlich die, dass keine Antwort auch eine Antwort ist, und zwar auch dann, wenn sie «nur» auf einem nicht erkannten oder nicht verstandenen Signal beruht und dadurch zum Missverständnis wird.

Das wahrhaft Verbindende und die Beziehung zwischen Mensch und Hund Sichernde und Stabilisierende liegt in der gemeinsamen Kommunikation und Interaktion, dem «Sprechen» durch Handeln (lasst Taten sprechen). Besonders wichtig sind dabei:

- Aufmerksames Beobachten des Ausdrucksverhaltens des Welpen, seine Signale erkennen, sie richtig zu interpretieren und prompt darauf zu reagieren.
- Aufnehmen eines zunächst streifenden Blickkontaktes, der zunehmend gefestigt und im gemeinsamen Miteinander situationsbezogen auch immer wieder gehalten wird.
- Die Augen sind die Fenster zur Seele und der Blick von Angesicht zu Angesicht dient der Mitteilung der Gefühle. So gilt zum Beispiel der fragende Blick des Welpen anfänglich häufig der Rückversicherung der Nähe und ggf. unterstützenden Verfügbarkeit der Bezugsperson. Nehmen wir diesen Blick richtig auf, so kann sich daraus ein wichtiger, sich gegenseitig orientierender Blickkontakt im Sinne eines bestärkenden Bestätigungsverhaltens entwickeln, der in den unterschiedlichsten Situationen gegenseitig die Frage beantwortet: «alles okay?».
- Deutliches Setzen natürlicher, anfangs betonter Mimik- und Körpersignale, die wiederholgenau, also in immer gleicher Weise für den jeweils gleichen Bedeutungsinhalt verwendet werden.
- Wiederholgenaus Einsetzen von Worten, akustischen und optischen Signalen, die sich zur Vermeidung von Missver-

ständnissen voneinander deutlich unterscheiden.

- Regelmäßige Übereinstimmung zwischen den Mimik- und Körpersignalen und den jeweils anderen damit einhergehenden sonstigen Signalen.

Schlussbetrachtung

Die hier zusammengestellten Einflüsse menschlichen Verhaltens auf die Entstehung unterschiedlicher Bindungsqualitäten zwischen Mensch und Hund sind keinesfalls allumfassend. Vielmehr geht es darum, prinzipiell das Wissen und die praktische Erfahrung zu vermitteln, dass von Anfang an im Umgang mit dem Welpen über unauffällige, aber höchst feinsinnige und tiefgreifende Gesetzmäßigkeiten die Qualität des Zusammenlebens von Mensch und Hund weichenstellend kanalisiert wird. Dieses Geschehen wirkt immer auch auf die Entwicklung eines mehr oder weniger sicheren Wesens des Hundes. So haben wir die sensible Phase der Prägbarkeit näher unter die Lupe genommen und versucht aufzuzeigen, welche Mechanismen wirksam sind und worauf es im Wesentlichen ankommt. Dabei ist deutlich geworden, dass es keinesfalls nur die auffälligen und kontrastreich unterscheidbaren äusseren Bedingungen sind, die in einer gewissen logischen Selbstverständlichkeit Einfluss nehmen. Wichtig ist vielmehr die Erkenntnis, dass in bisher kaum vermuteter Weise im alltäglichen und unauffälligen Umgang mit dem Welpen weitreichende Wir-



Der Grad an Nichterfüllung des grossen Spiel-, Kontakt- und Kommunikationsbedürfnisses bestimmt die Schwere der Einbussen in der Bindungsqualität und damit an Wesenssicherheit.

kungen verborgen sind. Das hat deshalb so grosse Bedeutung, weil heute das Übliche – die so genannte Normalität – in weiten Bereichen «normalerweise» gestört ist, ohne uns dessen ausreichend bewusst zu sein.

Wollen wir den Umgang mit dem (eigenen) Hund bestmöglich gestalten, so müssen wir uns vor allem verdeutlichen, dass die jeweilige Gefühlslage des heranwachsenden Hundes eine entscheidende Bewertungsfunktion hat. Sie ist es, die der Entwicklung der gegenseitigen Beziehung die Richtung gibt. Und eben auf diese Gefühlslage nehmen wir durch unser Verhalten – meist unbemerkt und unbedacht – enormen Einfluss.

Es ist also von allergrösster Bedeutung, wie einfühlsam wir einen Welpen in sein neues Beziehungsgefüge mit uns und unserer Umwelt einführen und ihm das Gefühl des Geborgen- und Verstandenseins, aber auch das der eigenen Bewältigungsfähigkeit vermitteln zu können. Vereinfacht und kurzgefasst kann

**Bindung macht frei
und ein sicheres Wesen!**

demnach für eine gute Beziehung zu unserem Hund gesagt werden:
Damit sollte auch klar sein, dass es bei alledem nicht etwa um verhätschelnde Gefühlsduselei geht, sondern um die Funktion naturgesetzlicher Mechanismen und die verlässliche Erfüllung unserer Aufgabe als Fürsorgegaranten gegenüber Schutzbefohlenen. Die Tatsache, dass Hund nicht gleich Hund ist, und manche Hunde veranlagungsmässig des Unvermögen des Menschen besser tolerieren können als andere, steht dazu nicht im Widerspruch.

Im Interesse der gemeinsamen Zukunft von Mensch und Hund liegt in den gewonnenen Einsichten ein Appell: Lernen wir wieder besser sehen und fühlen, um aus eigenem Erkennen und Empfinden jene Wege zu gehen, die auf Dauer ein harmonisches Zusammenspiel beider Partner zur sinnhaften Normalität werden lassen! Ergänzende Hilfestellung im richtigen Umgang mit dem jungen Hund finden sich in dem weiteren Buch der Autoren «Spielend vom Welpen zum Hund» (derzeit vergriffen). Hilfsweise bietet der aktuelle SHM-Sonderdruck «Spielend vom Welpen zum Hund» eine Starthilfe zur harmonischen Partnerschaft mit dem Hund. Darin wird u. a. auch näher auf den Aufbau einer sicheren Bindung eingegangen.

Fragt man zusammenfassend danach, welche Faktoren eine sichere Bindung entstehen

lassen und diese kennzeichnen, so ist ganz eindeutig zu sagen, dass es das Mass wohlwollender Verständigungsfähigkeit zwischen Mensch und Hund ist! Es ist also die Sprache – vor allem die ohne Worte –, die Mensch und Hund verbindet und eine sichere Bindung entstehen lässt. Die jeweils persönlichen Grenzen dieser Sprache des Fühlens und stillen Verstehens sind damit auch die Grenzen der erreichbaren Bindungsqualität. Sie kommt im Grad der Wesenssicherheit eines Hundes, also der Fähigkeit, psychische Belastungen sicher zu bewältigen, zum Ausdruck! Damit dürfte sich für das Verhalten und Wesen des Hundes eine neue Sichtweise eröffnen, die andere Schwerpunkte im (organisierten) Umgang mit ihm erfordert. Gleichzeitig erscheint aber auch die Art und Weise und der Sinn bisheriger Wesensprüfungen in einem anderen Licht.

Nachbemerkung zur Erstpublikation 1997

Seit dem Erscheinen dieses Beitrages sind fast 10 Jahre vergangen. Die seinerzeit erstmalig offengelegten Zusammenhänge haben sich durch die Erfahrungen des Lebens fortlaufend bestätigt. Die Bedeutung des Beziehungsgefüges zwischen Hund und Mensch für das Wesen des Hundes ist dort, wo man sich ernsthaft damit auseinandersetzt, zur

Selbstverständlichkeit geworden. Besonders deutlich und gut nachprüfbar wird das in jenen Bereichen des Hundewesens, wo erhöhte Anforderungen an das psychische Leistungsvermögen gestellt werden. Umgekehrt scheitern die Ansprüche an ein hohes Leistungsvermögen überall dort, wo eine tiergerechte Bindungsbeziehung zwischen Hund und Mensch unverstanden und unberücksichtigt geblieben ist. Das tritt häufig dann in Erscheinung, wenn man zwar eingesehen hat, dass man den Hund schon als Welpen ernst nehmen muss, aber unverstanden bleibt, worauf es dabei wirklich ankommt. Sehr eindrücklich bestätigt sich das auch bei unseren zahlreichen Familienhunden, die in irgendeiner Weise in ihrem Verhalten therapiert werden müssen. Versucht man herauszufinden, was die Ursachen des jeweiligen Problems sind, so läuft es in den häufigsten Fällen letztlich auf eine Störung der Bindung hinaus.

In den letzten Jahren konnten im wissenschaftlichen Bereich zahlreiche Erkenntnisfortschritte zum Thema der Bindung erzielt werden. Neben solchen der Bindungsforschung sind es jetzt auch äusserst bedeutungsschwere Einsichten der Neurobiologie. So bestehen zum Beispiel mittlerweile keine Zweifel mehr daran, dass die Qualität einer Bindung während der frühen Entwicklung weitreichenden Einfluss auf die Gehirnentwicklung und das spätere Verhalten des betreffenden Lebewesens hat. Vor diesem Hintergrund sollte es nicht schwer sein, über die künftigen Schwerpunkte im Bemühen um ein sicheres Wesen des Hundes kritisch nachzudenken.

Es sind die verschiedenen Formen der gemeinsamen Sprache, die zwei so unterschiedliche Partner verbinden. Die Grenzen dieser Sprache bestimmen auch die Grenzen der Bindungsqualität zwischen Hund und Mensch. Vom Welpenalter an bestimmt das Mass wohlwollender Verständigungsfähigkeit den Grad der sicheren Bindung und damit auch den eines sicheren Wesens.

